

BEITRÄGE ZU EINER LEBENDIGEN  
SPIRITUALITÄT IM ALLTAG / HEFT 2



Einzig authentisches Portrait der Heiligen von Fray Juan de la Misera, 1576 Karmel Sevilla

## Zwischen Gott und Welt – Zur Aktualität der Mystikerin und Kirchenlehrerin Teresa von Avila

**meinen Weggefährtinnen  
und Weggefährten  
auf der via cordis**

# Zwischen Gott und Welt - Zur Aktualität der Mystikerin und Kirchenlehrerin Teresa von Avila<sup>1</sup>

von Stephan Noesser

## 1. Literatur

### 1.1 Literatur über Teresa von Avila

**Auclair**, Marcelle: *Das Leben der Heiligen Teresa von Avila*, (dt. Übersetzung von Oswald von Nostitz) Leipzig 1977. P. **Juan Bosco de Jesús** *OCD: Theresia von Avila*, (mit einem Essay von Walter Nigg) Freiburg, Basel, Wien 1981. **Bader**, Wolfgang (Hrsg.): *Ich bin die Schwierigkeit in Person*, Verlag Neue Stadt, München/Wien 2011. **Behnken**, Heinz, **Danzer**, Kurt (Hrsg.): *Teresa von Avila, Tagungsreihe „Gestalten der Mystik“*, Dokumentation einer Tagung der Evangelischen Akademie Loccum vom 7.-9. September 1990. **Loccumer Protokolle 51/90**. **Burggraf**, Jutta: *Teresa von Avila. Humanität und Glaubensleben*, Paderborn 1996. **Delacroix**, Henri: *Études d'histoire et de psychologie du mysticisme. Les grands mystiques chrétiens*, Paris 1908. **Dobhan**, Ulrich: *Ist Mystik objektiv? Überlegungen zur mystischen Erfahrung Teresa von Avilas*, in: Langner, Dietlind, Sorace, Marco A., Zimmerling, Peter: *Gottesfreundschaft. Christliche Mystik im Zeitgespräch. Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte (Bd.9)*, Stuttgart 2008, 187-204. **Dobhan**, Ulrich. „Teresa v. Avila“, LThKBd. 9. 32000. 1487-1490. **Dobhan**, Ulrich/**Peeters**, Elisabeth: *Einführung in „Das Buch meines Lebens“*, in: *Teresa von Avila: Das Buch meines Lebens. Vollständige Neuübertragung. Gesammelte Werke Bd.1 /HERDER spektrum Bd. 5211*), Freiburg 2001, 15-75. **Fritsch**, Marlene: *Ich möchte keine Heilige sein. Teresa von Avila – Wegweiserin für heute*, Münsterschwarzach 2011. **Giesmayr**, Gudrun (Hrsg.): *Freundschaft, die trägt. Vier Wochen mit Teresa von Avila*, Memmingen 2011. **Herbstrith**, Waltraud: *Teresa von Avila - Lebensweg und Botschaft*, Verlag Neue Stadt 2007. **Herbstrith**, Waltraud: *Teresa von Avila – Mystikerin und Kirchenlehrerin*, in: *Loccumer Protokolle 51/90*, 72ff. **Juka**, Norbert: *Beziehung, die wirkt: Geistliche Begleitung im Dialog mit Carl R. Rogers und Teresa von Avila*. **Lapauw**, Camillus: *Teresa von Avila – Wege nach innen. Erfahrung und Führung*, Kommentar zur „Inneren Burg“, Innsbruck 1981. **Lorenz**, Erika: *Nicht alle Nonnen dürfen das. Teresa von Avila und Pater Gracián – die Geschichte einer großen Begegnung*, Freiburg (2) 1984. **Lorenz**, Erika: *Teresa von Avila. Ich bin ein Weib – und obendrein kein gutes“*. *Eine große Frau, eine faszinierende Mystikerin*, Herder Spektrum Bd. 4904, Freiburg (6) 2005. **Fray Luis de León**: *Widmungsschreiben an die Ehrwürdige Priorin M. Ana de Jesús und die unbeschuheten Karmelitinnen des Klosters zu Madrid (1587)*, übers. von E. Lorenz in: *Christliche Innerlichkeit Heft 2-4, Jg. 17,1982, 29ff.* (Festschrift im Rahmen der Zweimonatsschrift für Gebet und gelebtes Christentum im deutschen Sprachraum,

<sup>1</sup> Überarbeitete Fassung eines Vortrags am 4. 10. (Todestag Teresas!) 2011 in Koster Wennigsen im Rahmen der Kontemplationsschulung VIA CORDIS „Spuren der Weisheit“ und in der ev. Kirchengemeinde Bulmke in Gelsenkirchen am 24.09.2012

hrsg. Von den Unbeschuhten Karmeliten anlässlich des 400. Todestages der Heiligen). **Mankowski, Paul:** Studien zur Persönlichkeit des Mystikers und des Schamanen. Ein religionsgeschichtlicher Vergleich, durchgeführt am Beispiel der Mystik der Teresa von Avila und der Schamanen einzelner Gruppen des nordasiatischen (sibirischen) Schamanismus. Dissertation, Saarbrücken 1988. **Münzebrock, Elisabeth:** Teresa von Avila : Meister der Spiritualität, Herder-Spektrum Bd. 5150, Freiburg im Breisgau, Basel, Wien 2004. **Niehüser, Günter:** Teresa von Avila heute: Wege zum Verständnis ihrer Freundschaft mit Gott; **Nigg, Walter:** Teresa von Avila. Eine leidenschaftliche Seele, Kleines Diogenes Taschenbuch, Zürich 1996 (erstmalig 1947 in Walter Niggs „Große Heilige“). **Raschen, Klaus:** Krankheit und Ekstase - dargestellt am Leben der Teresa von Avila (Eine pastoralmedizinische Studie), Stuttgart 1992. **Reller, Horst / Seitz, Manfred** (Hrsg.): Herausforderung: Religiöse Erfahrung. Vom Verhältnis evangelischer Frömmigkeit zu Meditation und Mystik, Göttingen 1980. **Riedel, Ingrid:** Freundschaft mit Gott – Teresa von Avila, in: *Mystik des Herzens. Meisterinnen innerer Freiheit*, Freiburg 2010. **Sackville-West, Victoria:** Adler und Taube – Eine Studie in Gegensätzen. Die Hl. Teresa von Avila und die Hl. Thérès Lisieux. Mit einem Nachwort von Ingrid von Rosenberg, Berlin 1997. **Schmid, Georg:** Die Mystik der Weltreligionen. Eine Einführung, Zürich (3) 1991. **Sieck, Annerose:** Teresa von Avila, in: *Mystikerinnen. Biographien visionärer Frauen*, Ostfildern 2011, 184-199. **Sondermann, M. Antonia:** Teresa von Avila begegnen, Sankt Ulrich Verlag 2007. **Souvignier, Britta:** Die Würde des Leibes. Heil und Heilung bei Teresa von Avila. Mit einem Vorwort von Ulrich Dobhan. Kölner Veröffentlichungen zur Religionsgeschichte, Köln, Weimar, Wien, Böhlau 2001. Otger **Steggink:** Erfahrung und Realismus bei Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz, Düsseldorf 1976. Otger **Steggink:** Teresa von Jesus: Das mystische Lehramt einer Frau. Wie menschlich, wie weiblich ist Mystik?, in: *Provinzialat der Unbeschuhten Karmeliten* (Hrsg.): Ausstellung zum 400. Todesjahr der hl. Teresa von Avila (1982). **Sudbrack, Josef:** Erfahrung eine Liebe: Teresa von Avilas Mystik als Begegnung mit Gott, Freiburg (3) 1979. **Sudbrack, Josef:** Mystik. Selbsterfahrung – Kosmische Erfahrung – Gotteserfahrung, Mainz (3) 1992. **Ueffing, Margarita:** Der Umgang mit Angst auf dem Weg menschlicher Reifung. Ein pastoralpsychologischer Beitrag vor dem Hintergrund der Psychologie von Verena Kast und der Spiritualität von Teresa von Avila, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien Peter Lang Verlag 2004.

## 1.2. Literatur von Teresa von Avila

Zitation/Abkürzungen: V: Vida – Das Leben (Autobiographie); M: Moradas del castillo interior – Die innere Burg; C: Camino de perfeccion - Weg der Vollkommenheit; F: Libro de las Fundaciones – Buch der Kloster-gründungen; Cta – Epistolario – Briefe

Seitdem Fray Luis de León, der berühmte spanische Theologe, Mönch und Renaissance-Dichter, mit seiner Erstausgabe der Werke Teresas (1588) diese vor Entstellungen und der Inquisition rettete, sind im Laufe der vier Jahrhunderte nach einer Statistik von 1981 insgesamt 1212 Gesamtausgaben der Werke Teresas

erschienen, in deutscher Sprache sind es heute allein 66 Ausgaben.<sup>2</sup> Die aktuellste (66.), vollständige Gesamtausgabe mit einer vollständigen Neuübertragung von Ulrich Dobhan und Elisabeth Peeters, beide Angehörige des unbeschuheten Karmel, ist vor zwei Jahren fertiggestellt worden.<sup>3</sup>

Ihr Werk umfasst ihre vier Hauptwerke: Ihre Lebensbeschreibung „Vida“ (1562-1565), den „Weg der Vollkommenheit“ (Camino de perfección, 1562-1569), das Buch der Klostergründungen (libro de las Fundaciones, 1573-1582) und ihr reifstes Werk, das auch als Hauptwerk bezeichnet wird, die Innere Burg (Las Moradas del Castillo interior, 1577). Alle diese Werke waren Auftragswerke ihrer Beichtväter, außer dem „Weg der Vollkommenheit“, um den sie von ihren Mitschwestern gebeten wurde.

Die Schätzungen des Briefwerkes von Teresa in der Fachliteratur liegen zwischen 10.000-25.000 Briefen. Von ihnen sind aber leider nur 480 erhalten (zusammengefasst in den Epistolario, 1546-82).

Darüberhinaus schuf sie zahlreiche Gedichte, verfasste geistliche Erfahrungsberichte und andere kleinere Schriften, zudem einen Kommentar zum Hohen Lied.

## 2. Zur Bedeutung und Persönlichkeit Teresas

Für mich ist Teresa ohne Zweifel einer jener „maßgeblichen Menschen“, von denen Ernst Bloch sprach. Sie hat das „goldene Jahrhundert Spaniens“ und damit auch unsere Welt und Wirklichkeit entscheidend mitgeprägt. Immer noch gilt sie als „größte und genialste christliche Mystikerin“.<sup>4</sup> Heute sieht man sie nicht mehr als zentrale geistige Gestalt der Gegenreformation neben Ignatius von Loyola, sondern als Ordensreformerin und Vertreterin eines Reformkatholizismus in einer Zeit der starken inquisitorischen Macht in Spanien.<sup>5</sup>

Wie die zahlreichen Gesamtausgaben und Übersetzungen ihres Werkes in alle Weltssprachen – seit der Erstveröffentlichung ihres Werks erschien durchschnittlich alle sechs Jahre eine neue deutsche Gesamtausgabe (s.o.) - und die nicht abreißende Zahl der Bücher über ihr Werk in unserer Zeit beweisen, hält das Interesse an ihr an.

Sie ist kanonisierte katholische Heilige (1622 Heiligsprechung durch Papst Gregor XV) und erste weibliche Kirchenlehrerin der katholischen Kirche (1970 Ernennung zum Doctor ecclesiae durch Papst Paul VI). Sie ist Ordensreformerin und damit Gründerin eines Reformzweiges ihres Ordens. Sie selber gründete allein 17 bzw. 18 Klöster. 1981 beläuft sich die Frucht ihres Wirkens auf 1200 Frauen- und Männerklöster, auf fünf Kontinente verteilt, mit ca. 17 000 Mitgliedern<sup>6</sup>. Dazu kommt

<sup>2</sup> Übersicht in „Ausstellung zum 400. Todestag der Heiligen Teresa von Avila“, S. 52.

<sup>3</sup> Dobhan, Ulrich OCD, Peeters, Elisabeth OCD (Hg.): Teresa von Avila. Gesammelte Werke Bd. 1-6, (HERDER spektrum) Freiburg 2001-2010).

<sup>4</sup> Vgl. Heinz Behnken und Kurt Danzer in einem Vorwort des „Loccumer Protokolls“ einer Tagung, die die Evangelische Akademie Loccum 1990 durchführte (Loccumer Protokolle 51/90 aaO. 16).

<sup>5</sup> Vgl. ebd. 16.

<sup>6</sup> Juan Bosco de Jesús zählt 1981 anlässlich einer Festschrift zum 400. Todestag der Heiligen (Teresia v. Avila, Freiburg 1981) diese Zahlen als Früchte ihres Wirkens auf. An anderer Stelle werden 850 Frauenklöster des Teresianischen Zweiges genannt. Josef Theeuwes zählte 1965 ca.

ihre Bedeutung als spanische Volksdichterin<sup>7</sup>, Mystikerin und Inbegriff weiblichen Selbstbewusstseins in einer Zeit, in der Frauen in Kirche und Gesellschaft diskriminiert wurden.<sup>8</sup>

Teresa zählt sicher zu den am besten erforschten Persönlichkeiten der Weltgeschichte. Denn bis heute ist der Strom von Spezialuntersuchungen zu ihrer Person und ihrem Werk nicht abgerissen. Ihre Persönlichkeit und ihr Werk sind so imponierend auch für nicht religiöse Zeitgenossen, dass Teresa immer wieder Anlass für neue Untersuchungen bietet, seien sie nun entwicklungspsychologischen, anthroposophischen<sup>9</sup> oder medizin-historischen<sup>10</sup> Interesses. Über die Motivation ihres Handelns schreibt sie:

*Zu dieser Zeit erhielt ich Kenntnis von den ... Verwüstungen, die die Lutheraner angerichtet hatten, sowie von der immer stärkeren Ausbreitung dieser unheilvollen Sekte.... Wie mir schien hätte ich tausend Leben hingegeben, um auch nur einem einzigen von all den vielen Menschen zu helfen, die dort verlorengingen. Aber ich war eine Frau, schwach und außerstande, dem Herrn so zu dienen, wie ich es gern gewollt hätte... Darum entschloss ich mich, das wenige zu tun, zu dem ich fähig war, nämlich den evangelischen Räten in aller mir möglichen Vollkommenheit zu folgen und mich darum zu bemühen, dass die wenigen Schwestern, die hier sind, das Gleiche tun...*

*Die Welt steht in Flammen, man will Christus sozusagen von neuem verurteilen, denn man bringt tausend Zeugnisse gegen ihn vor, mancher will seine Kirche zerstören – und wir sollen die Zeit vergeuden mit Dingen, durch die vielleicht, würde Gott sie gewähren, eine Seele weniger im Himmel wäre? Nein, meine Schwestern, jetzt ist nicht die Zeit, mit Gott über geringfügige Dinge zu verhandeln. (C I,2.5)*

Wer ihre Schriften liest, wird angezogen von einer reich begabten und komplexen Persönlichkeit, die z.T. nach langen Kämpfen auch sehr gegensätzliche Seiten ihres Charakters in ihre klösterliche Lebensform integriert. „Man bekommt immer wieder aufs unangenehmste zu spüren, wie viel größer sie ist als alle Versuche, sie darzustellen.“<sup>11</sup> Das wird besonders an drei spannungsvollen Gegensätzen ihrer Persönlichkeit deutlich:

---

18000 Unbeschulte (4000 Mönche u. 14000 Nonnen), dagegen nur 4000 Beschulte (2000 männliche und 2000 weibliche).

<sup>7</sup> Luis de Léon: „Terasas Kastilisch ist die Eleganz selbst.“

<sup>8</sup> Vgl. dazu Margarita Medina: „So gab Gott vielen heiligen Mädchen Mut“. Frauen und Spiritualität im Spanien des 16. Jhdts, in: Loccumer Protokolle 51/90, 8ff. Der Karmelit U. Dobhan, Übersetzer der aktuellsten Gesamtausgabe ihrer Schriften und einer der anerkanntesten Teresa-Experten, beschreibt schnörkellos den kirchlichen „Antifeminismus“ im Spanien des 16. Jahrhunderts : „Die Frau lebte grundsätzlich in einem Zustand der Marginalisierung und Diskriminierung, was durch die Theologen... sanktioniert und als Gottes Willen deklariert wurde; da gab es kein Entkommen“. Vgl. Dobhan ( Ist Mystik objektiv?) aaO. 188ff.

<sup>9</sup> Lt. Raschen (aaO. 10) regte bereits Rudolf Steiner in seinen pastoralmedizinischen Vorträgen in 1924 an, die Beobachtung der Entwicklung der Krankheit Teresas und damit einhergehend das Verstehen der Entwicklung ihrer visionären Zustände für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit von Seelsorgern und Ärzten zu nutzen.

<sup>10</sup> Souvignier, Britta: Die Würde des Leibes. Heil und Heilung bei Teresa von Avila. Mit einem Vorwort von Ulrich Dobhan. Kölner Veröffentlichungen zur Religionsgeschichte, Köln, Weimar, Wien, Böhlau 2001.

<sup>11</sup> Nigg aaO. 13.

1. Sie ist einerseits Managerin, die ab 1560 fortlaufend bis zu ihrem Tod Klostergründungen organisiert und, als sie sich aller anderen Mittel beraubt sieht und ihre Reform gefährdet sieht, auch mit dem spanischen König korrespondiert<sup>12</sup>. Andererseits ist sie ein kontemplativer Mensch, der sich nach Einsamkeit und Zurückgezogenheit sehnt. Immer wieder macht sie anhand der kleinen biblischen Erzählung von Maria und Martha (Lk 10,38-42) deutlich, dass aktive und kontemplative Seite der menschlichen Seele zusammengehören:

*Die heilige Marta war eine Heilige, auch wenn gesagt wird, sie sei nicht kontemplativ gewesen. Was wollt ihr mehr verlangen, als dieser glücklichen Frau zu gleichen, die würdig war, Christus, unseren Herrn, so oft in ihrem Haus zu beherbergen, ihm zu essen zu geben... Stellt euch also vor, dieses Kloster sei das Haus der heiligen Marta, in dem beides notwendig ist. Darum sollen diejenigen, die den Weg des aktiven Lebens geführt werden, nicht über jene murren, die sich ganz in Beschauung vertiefen. (C. XVII, 6)*

*Wenn euch der Gehorsam viele äußere Verrichtungen auferlegt, etwa in der Küche, so wisst: inmitten der Töpfe ist der Herr zugegen... Ich möchte noch einmal betonen, Schwestern, dass der Mangel an äußerer Ruhe die Unio mystica keineswegs hindert, ist sie doch Einswerden mit dem Willen Gottes. (F5, 13)*

*Glaubt mir, Martha und Maria müssen beisammen sein, um den Herrn beherbergen zu können und ihn immer bei sich zu behalten ... Wie hätte Maria, die immer zu seinen Füßen saß, ihm etwas zu essen gegeben, wenn die Schwester ihr nicht beigeprungen wäre. (7. M, IV)*

Walter Nigg schreibt über sie: *„Sie war eine außergewöhnliche Organisatorin, eine Begabung, ... die auch Franziskus versagt geblieben war. Teresa aber gelang beides, Mystik und Organisation, zu umfassen. Was sich so oft sonst ausschließt, war bei ihr beieinander, das beschauliche und das tätige Leben befanden sich in einer harmonischen Einheit“.*<sup>13</sup>

2. Sie ist Asketin, die die Lebensfreuden genießen kann. Einerseits ist sie zölibatär lebende Nonne, andererseits eine liebende Frau mit einem ausgesprochenen Liebes- und Beziehungsbedürfnis, die ihrem vorgesetzten Provinzial und Freund Pater Gracián fast täglich einen Brief schreibt (sie ist sechzig Jahre alt, als sie ihn kennenlernt, er halb so alt).

Das Bedürfnis, zu lieben und geliebt zu werden, hat Teresa ihr Leben lang nicht verlassen. „Nicht alle Nonnen dürfen das“, nennt Erika Lorenz, eine ihrer Biographinnen unserer Tage, ein Büchlein, das ihre Liebesgeschichte mit Pater Gracian, dem damaligen Provinzial des Ordens beschreibt.<sup>14</sup>

Es war eine ohne jeden Zweifel keusche Liebe, aber Teresa liebte ihren Pater und hatte keine Probleme, ihm das auch zu bekennen. Weil sie ein so direktes und persönliches Verhältnis zu ihm unterhielt (Freundschaften innerhalb des Klosters waren nach Teresas eigenen Statuten streng untersagt), musste sie sich also

<sup>12</sup> Nigg sieht in diesem Brief Teresas die Wendung im ordensinternen Streit und in der Intervention des Königs, der sich auf ihre Seite schlägt, die Niederschlagung der Verfolgung Teresas und ihrer Mitarbeiter (ebd. 110).

<sup>13</sup> Nigg aaO. 87.

<sup>14</sup> Lorenz, Erika: Nicht alle Nonnen dürfen das. Teresa von Avial und Pater Gracián – die Geschichte einer großen Begegnung, Freiburg (2) 1984.

Decknamen einfallen lassen, um nicht Anlass für Gerede und Missverständnisse zu geben.

*Die Gnade des Heiligen Geistes sei mit Ihnen, mein Pater! Angela [einer der Decknamen Teresas] hat nach dem, was sie mir berichtet, harte Prüfungen zu erdulden. Ihre Natur ist schwach, darum betrübt sie sich, wenn sie merkt, dass man ihr schlecht vergilt. Um der Barmherzigkeit willen bitte ich Sie, Pater, diesem Herrn [gemeint ist J. Gracián selber] zu sagen, er möge doch eine gewisse Sorglosigkeit seines Naturells nicht auf sie anwenden. Denn wahre Liebe schläft nicht so lange. (18.07.1579 aus Valladolid/ Cta 294)*

*Um Himmels willen! Mir scheint, ich fange an, verdrießlich zu werden! Ja, ich muss Ihnen sagen, Pater, mein Fleisch ist schwach, und so bin ich trauriger geworden, als mir lieb ist. Es war wirklich schlimm. Hätten Sie doch Ihre Abreise wenigstens bis zu unserem Umzug verschieben können! ... Eine ziemliche Einsamkeit haben sie hier zurückgelassen... O mein Pater, preisen Sie Gott, der Sie so schuf, dass jeder Sie gern hat! Niemand vermag diese Leere auszufüllen, die Sie hinterließen, und der armen Lorencia wird alles zur Last. (22.05.1581 aus Palencia/ Cta 366)*

Gracián selbst berichtet über sein Verhältnis zu Teresa: „Ich erinnere mich, dass ich ihr eines Tages vorhielt, dass sie mich so sehr liebe und verwöhne. Da lachte sie und sagte zu mir: Sie wissen nicht, dass jede Seele und sei sie noch so vollkommen, eine Möglichkeit braucht, aus sich herauszugehen. Lassen Sie mir diese, dass ich nicht daran denke, meine Art, mit Ihnen umzugehen, zu ändern, was immer Sie sagen mögen.“<sup>15</sup>

3. Sie ist einerseits bescheiden und demütig, andererseits aber auch „sehr sehr selbstbewusst“<sup>16</sup>. Ihrer Kirche gegenüber ist sie immer loyal, aber gleichzeitig nicht unkritisch gegenüber ihren Vertretern. Sie ist einerseits stets selbstkritisch mit einem ausgeprägt feinen Gewissen für die eigenen Verfehlungen und Sünden.<sup>17</sup>

*Meine Töchter und Frauen! Verzeihet mir das böse Beispiel, das ich euch gegeben habe, und ahmet nichts davon nach! Denn ich war die größte Sünderin von der Welt und habe meine Regel und Satzungen am wenigsten gehalten. Um der Liebe Gottes willen bitte ich euch, meine Töchter, haltet eure Regel und Satzungen mit großer Vollkommenheit und seid gehorsam euren Obern! (Worte der sterbenden Teresa an ihre Nonnen, Ges. Werke Bd. V, Kleinere Schriften)*

Andererseits aber nimmt sie sich heraus, ihre Mitarbeiter/Innen und die ihr vorgesetzten Autoritäten und Beichtväter wie eine Mutter zu erziehen. Dabei beweist sie viel Humor. Über Pater Johannes vom Kreuz schreibt sie einmal:

*Dieser gibt in seiner Antwort eine ziemlich brauchbare Belehrung für jemanden, der die Exerzitien machen will, die sie in der Gesellschaft Jesu machen, nicht jedoch für unseren*

<sup>15</sup> Steggink (Erfahrung und Realismus bei Teresa von Avila...) aaO. 129.

<sup>16</sup> So auch die katholische Religionswissenschaftlerin Katharina Cemming in der WDR 3-Sendung Lebenszeichen am 14.10.2012 („Titel: Verschone mich vor sauertöpfischen Heiligen“ / Redaktion: Burkhard Reinartz).

<sup>17</sup> Vgl. Dobhan/Peeters in der Einleitung zu ihrer Biografie (aaO. 38): „Wer Teresas Vida liest, stößt bereits im ersten Satz des Prologs auf das Wort *ruin*, das wir mit „*erbärmlich, armselig*“ wiederzugeben versuchen, doch ist es eigentlich unübersetzbar. Es kommt in der Vida 76mal vor, gehört somit zu den Grundaussagen Teresas über sich selbst.“



*Zweck. Das käme uns teuer zu stehen, wenn wir Gott erst suchen könnten, sobald wir der Welt abgestorben wären! Das war weder Magdalena noch die Samariterin (Joh 4,7-42) noch die kanaanäische Frau (Mt 15,21-28), als sie zu ihm fanden. Auch spricht er viel davon, in der Gotteinung mit Gott eins zu werden; wenn das aber zustande kommt und Gott der Seele diese Gnade erweist, wird sie nicht sagen, dass sie ihn sucht, weil sie ihn dann schon gefunden hat.*

*Gott verschone mich vor Leuten, die so geistlich sind, dass sie aus allem vollkommene Kontemplation machen wollen, komme, was da wolle. Dennoch danken wir ihm, dass er uns so gut erläutert hat, was wir gar nicht gefragt hatten. (Vejamen/Neckerei, in: Gedanken zum Hohelied, Gedichte und kleine Schriften, Gesammelte Werke (Dohban, Peeters) Bd. 3)*

Hier klingt an, wie wir uns das Verhältnis von Johannes vom Kreuz und Teresa von Avila vorzustellen haben. Miguel de Unamuno, ein spanischer Philosoph des letzten Jahrhunderts, nannte nicht von ungefähr Teresa den „Padraza“ („großer Vater“) und Johannes vom Kreuz die „Madrecito“ („Mütterchen“).<sup>18</sup>

Diese ungewöhnliche Integrationsleistung und Persönlichkeit Teresas, für deren Beschreibung viele Superlative verwendet worden sind („eine der begabtesten Frauen, die je auf Erden gelebt haben“<sup>19</sup>; „größte Mystikerin der Christenheit“) möchte ich in einem Bild beschreiben.

Stellen wir uns eine Patientin auf der Intensivstation eines Krankenhauses vor, die einen ganzen Stab von Fachleuten beschäftigt, die jede ihrer Körperfunktionen überwachen. Aber während sie an vielen Schläuchen hängt und in zahlreichen Prozeduren immer wieder untersucht wird, zahllose Gutachten über sie erstellt werden, schult diese Patientin unmerklich das gesamte ärztliche Personal.

Die Patientin belehrt die Ärzte, die an ihr üben und sich versuchen, über die beste Methode der Heilung. Nie ist sie dabei belehrend oder hochnäsigt. Das würden die „Götter in Weiß“ gar nicht verkraften, aber immer ist sie ihnen mindestens eine Nasenlänge voraus. Als Patientin lässt sie jede Prozedur geduldig über sich ergehen, hält sich genau an die ihr verordneten Rezepte und denkt nicht daran, ihr Krankenbett auch nur eine Sekunde ohne Anweisung zu verlassen. Dennoch ist sie nicht nur Herrin der Lage auf der Intensivstation und im gesamten Krankenhaus. Sie unternimmt trotz Krankheit weitreichende Ausflüge, um anderswo neue Kliniken einzurichten, Personal zu schulen und den reibungslosen Ablauf des Klinikalltags überall sicher zu stellen...

So schreibt der Karmelit Otger Steggink: „Sie bittet um Rat, geht dabei aber über zum Unterricht – eine typisch weibliche Form des Unterrichts und der Übertragung. Sie unterwirft sich dem Urteil gelehrter Männer, macht sie aber zu Teilhabern ihrer Spiritualität und führt sie auf den Weg des kontemplativen Gebetes – die Strategie einer intelligenten Frau!“<sup>20</sup>

Dabei darf aber nicht vergessen werden, was diese Haltung vor allem in den ersten Jahren ihres Klosterlebens von Teresa verlangt hat. Kritische Stimmen und verständnislose Beichtväter haben sie ihr Leben lang begleitet:

<sup>18</sup> Auclair aaO. 384.

<sup>19</sup> So die englische Schriftstellerin Victoria Sackville-West (gest. 1962).

<sup>20</sup> Vgl. dazu auch Steggink (Das mystische Lehramt einer Frau) aaO.16.

*Das Sicherste ist immer, dass man, wie der Herr selbst mir öfter gesagt hat, nicht unterlasse, seine Seele und alle Gnaden, die man vom Herrn empfängt, einem gelehrten Beichtvater vollkommen zu offenbaren und ihm zu gehorchen. Ich selbst handle so, denn sonst hätte ich keine Ruhe. Es wäre auch nicht gut, wenn wir Frauenspersonen, die wir keine Wissenschaft besitzen, selbst uns beruhigen wollten. (V. XXVI, 4.6)*

*Nahm ich in diesen Anfechtungen meine Zuflucht zum Beichtvater, so musste ich oftmals die bittersten Erfahrungen machen... Obwohl nämlich die Beichtväter, mit denen ich mich über die Zustände meiner Seele besprach und noch bespreche, heilige Männer sind, so sagten sie mir doch unangenehme Worte und gaben mir derbe Verweise, so dass sie, wenn ich es ihnen nachher vorhielt, sich selbst darüber verwunderten. Sie versicherten mir alsdann, nicht anders gekonnt zu haben; und sie empfanden in der Tat immer Schmerzgefühl und Gewissenskrupel beim Anblick der Leiden des Leibes und der Seele, denen ich ausgesetzt war; und obwohl sie sich fest vornahmen, nicht mehr so zu handeln, sondern mich liebevoll zu trösten, so vermochten sie es doch nicht. Sie sagten mir zwar nichts Böses, wodurch sie etwa Gott beleidigt hätten; aber ihre Worte waren die kränkendsten, die man von einem Beichtvater ertragen kann. (V. XXX,11)*

Angesichts dieser gegensätzlichen Persönlichkeitszüge, die in Teresa zu einer spannungsvollen Einheit gelangen, halte ich es nicht für übertrieben, sie aus tiefenpsychologischer Sicht als Archetyp einer gelungenen Individuation zu verstehen.<sup>21</sup> Gerade hierin - vielleicht noch stärker als in ihren eigentlichen mystischen Schriften - scheint mir ihre Bedeutung und Faszinationskraft für unsere heutige Zeit zu liegen.

### **3. Mein Zugang zu Teresa: ein Mensch zwischen Gott und Welt**

Erst nach längerer Beschäftigung mit der inneren Entwicklung Teresas habe ich verstanden, was mich an ihr so anzieht. Es ist die starke Spannung ihrer Persönlichkeit zwischen Welt und Gott.

„Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich... Ich elender Mensch!...“ (Röm 7,19.24). Jahrhunderte schon streitet die Christenheit über diesen von Paulus beschriebenen Zwiespalt im Menschen. Aus heutiger exegetischer Sicht beschreibt er hier ohne Zweifel die Situation des Menschen vor seiner Hinwendung zu Gott. Der „klassische“ Streit dreht sich seitdem um die Frage, ob ein Christ nach seiner Bekehrung noch einen solchen inneren Zwiespalt kennen darf.

---

<sup>21</sup> Vgl. dazu Souvignier aaO. 22-23: „Es kann nicht darum gehen, ein Nacheinander oder Nebeneinander scheinbar oder tatsächlich gegensätzlicher Persönlichkeitszüge zu konstatieren... Vielmehr besteht eine nüchterne Erkenntnis unserer Zeit darin, jede Persönlichkeit – und eine so komplexe wie Teresas zumal – aus unterschiedlichsten Eigenschaften konstituiert und durch Strebungen verschiedenster Art angetrieben zu sehen. Die immanente Dynamik und die stattfindende Integration dieser unterschiedlichen Bereiche der Persönlichkeit können einen Menschen als außergewöhnlich kennzeichnen und beschreiben ihn weit zuverlässiger als die in gewisser Weise willkürliche Benennung einzelner Charakterzüge.“ – Teresa kann als Beispiel dienen für das, was Ludwig Frambach (ders: Identität und Befreiung in Gestaltherapie, Zen und christlicher Spiritualität, Verlag Via Nova, Petersberg 1993. Identität und Befreiung) im Rückgriff auf die polare Indifferenz-Philosophie Salomo Friedländers ausführt: „Dualitäten werden zu Polaritäten integriert, darin besteht aus dieser Perspektive das wesentliche Moment der Befreiung der Identität“ (aaO. 390).

Teresa von Avila ist der lebendige Beweis, dass auch der Christ diesen Zwiespalt kennt. Erst nach achtzehn Klosterjahren, in denen sie zwischen Gott und Welt pendelt, vermag sie diesen Zwiespalt zu überwinden, der sie beinahe das Leben gekostet hätte.

Denn nach ihrem Klostereintritt, zu dem sie sich aus Angst vor der Hölle und dem Ehestand, der damals zahlreiche Diskriminierungen bedeuten konnte (V. 3,2.6), zwingt, verfällt sie vier Tage in einen totenähnlichen Zustand vollkommener Starre. Nur ihrem Vater, der sich jenen, die Teresa schon beerdigen wollen, entgegenwirft, ist zu verdanken, dass sie nicht lebendig begraben wird. Man hatte schon das Wachs auf ihre Augen geträufelt, als sie sich bewegt... Danach braucht sie viele Jahre, um das Gehen neu zu lernen.

Walter Nigg schreibt: *„Theresias Leiden waren eindeutig seelisch bedingt. Ihr Körper rebellierte gegen die Untreue ihrer Seele. Der Ganzheitscharakter ihrer Persönlichkeit ertrug auf die Dauer ihr gespaltenes Wesen und ihre entsprechende Lebensführung nicht. Ihre Krankheit mutet deswegen wie eine Selbstbestrafung an, jedenfalls wirkte sich das unbewusste seelische Leiden körperlich aus. Theresia erkrankte an Seele und Körper wegen ihres Zwiespaltes „halb Welt, halb Kloster“. Sie erlebte immer wieder Rückfälle, weil die Ursache nicht behoben war. Wahrscheinlich wäre sie überhaupt nie mehr gesund geworden, wenn nicht ihr bisheriges Dasein durch ein unerwartetes Ereignis eine völlige Wende genommen hätte.“<sup>22</sup>* Teresa schreibt darüber:

*Ich führte nun ein äußerst zermürendes Leben, denn beim Beten erkannte ich meine Verfehlungen noch klarer. Einerseits rief Gott mich immer wieder, andererseits lief ich der Welt nach. Alles, was mit Gott zu tun hatte, machte mich ganz glücklich, aber zugleich hielten mich die weltlichen Dinge gefangen. Es sah so aus, als wollte ich diese beiden Gegensätze miteinander in Einklang bringen – wo das eine dem anderen so widerspricht -, wie es geistliches Leben und sinnenhafte Vergnügungen und Freuden und Zerstreuungen sind... So verbrachte ich viele Jahre, so dass ich jetzt nur so staune, was ein Mensch durchhält, um weder das eine noch das andere aufzugeben... Meine Seele lebte schon ganz müde dahin, aber die schlechten Gewohnheiten, die sie an sich hatte, ließen sie nicht in Ruhe, obwohl sie das wollte. (V. 7,17; V.9,1)*

Dieser innere Zwiespalt zwischen Welt und Gott hat Teresa in einen für sie nicht mehr lösbaren Konflikt gestürzt. Psychotherapeutisch lässt sich diese Situation als „Engpass“ zu beschreiben, in dem der Mensch mit Anteilen des eigenen Ichs kämpft, mit denen er zu gleichen Teilen identifiziert ist. Dieser Kampf war aufgrund der charakterlichen Disposition Teresas besonders tief und hartnäckig.

Schon als kleines Mädchen riss sie von zu Haus aus und wollte mit ihrem Bruder die Sarazenen bekehren und selber als Märtyrerin sterben. Ein Onkel verhindert dies, indem er die siebenjährige Teresa wieder einfängt. Andererseits beschreibt Teresa, wie sie in ihrer Jugend von den Männern umschwärmt wurde. Sie war eine attraktive und kluge Frau, die Menschen in der persönlichen Begegnung gewann.

<sup>22</sup> Nigg aaO. (Essay in: Theresia von Avila, Freiburg 1981) 36.

Die Psychotherapeutin Ingrid Riedel schreibt über Teresas erste zwanzig Jahre im Kloster, „in denen sie den inneren Zwiespalt zwischen Weltseligkeit und Gottessehnsucht einfach nicht überwinden konnte“: „Das macht sie, von heute aus gesehen, natürlich eher sympathisch! Ich finde, sie bleibt sich auch darin treu. Denn, wenn man den christlichen Glauben offiziell so interpretiert, als ob es in ihm nur ein Entweder-Oder gäbe zwischen Gott und der Welt, dann muss man in diesem Zwiespalt verbleiben. Sie findet dann nicht den ihr gemäßen Weg, auch in der Welt und allem, was es da zu erleben gilt, Gottes Präsenz zu finden. Über zwanzig Jahre ist sie also in einem quasi weltlichen Klosterleben verblieben...“<sup>23</sup>

Die innere Zerrissenheit der Heiligen endet irgendwann zwischen 1552-1554 in einem Erlebnis, durch das Teresa ihren inneren Zwiespalt endgültig überwinden kann:

*Da geschah es mir, dass ich eines Tages beim Eintritt in den Gebetsraum ein Bild sah, das man zur Verehrung dorthin gebracht und für ein Fest, das im Haus gefeiert wurde, aufgestellt hatte. Es war das Bild eines ganz mit Wunden bedeckten Christus und so andachtserweckend, dass es mich beim Anblick zuinnerst erschütterte, ihn so zu sehen, denn es stellte gut dar, was er für uns durchlitten hatte. Das, was ich empfand, weil ich mich für diese Wunden kaum dankbar gezeigt hatte, war so gewaltig, dass es mir war, als würde es mir das Herz zerreißen. Aufgelöst in Tränen warf ich mich vor ihm nieder und flehte ihn an, mir ein für allemal die Kraft zu geben, ihn nicht mehr zu beleidigen. (V. IX,1)*

Damit ist Teresa nun fähig, ganz auf ihre inneren Antriebe zu hören und Gott mit allem, was ihr zur Verfügung stand, zu dienen. Ab 1562 ist Teresa, obwohl sie nicht gesund ist und sich nach einem Ort sehnt, wo sie sich ins Gebet vertiefen kann, ununterbrochen auf Reisen auf staubigen Landstraßen, als „ruhelose Herumtreiberin“, wie sie – für sie und ihr Werk nicht ungefährlich - der Päpstliche Nuntius nannte. Sie übernachtet in zwielichtigen Gasthäusern oder auf freiem Feld, immer auf einem 2-rädrigen Ochsenkarren, der mit einem Tuch verhangen wurde. Mit ungeheurer Zähigkeit verfolgt sie ihre Ziele, die sie nach fünfjährigen Streitigkeiten 1580 mit der Einwilligung des Vatikans, die Gründungen Teresas zu einer selbständigen Ordensprovinz der Unbeschuheten zu erklären, endlich erreicht.

#### 4. Gebetslehre

Mehr als zwanzig Jahre nach der endgültigen Überwindung ihres inneren Zwiespaltes zwischen Welt und Gott schreibt Teresa 1577 in nur zwei Monaten Arbeitszeit ihr literarisches Hauptwerk, die „Innere Burg“, auf Anweisung ihres Provinzials Pater Gracián nach anfänglichen Widerständen nieder. Es ist für sie eine Zeit äußerster Belastung, die Zeit des Kampfes der „beschuheten“ Karmeliten gegen die Ordensreform der „Unbeschuheten“, der Anhänger/Innen Teresas. In diesem Jahr werden fünfzig ihrer Gefährtinnen im Kloster der Inkarnation exkommuniziert. Wenige Wochen nach der Fertigstellung der Inneren Burg wird Johannes vom Kreuz von den Beschuheten entführt und gefangen gehalten werden.

---

<sup>23</sup> Riedel aaO. 88.

Anlass für die Anweisung des Provinzials ist seine Sorge um den angegriffenen Gesundheitszustand Teresas.<sup>24</sup> Er fürchtet, ihre reiche Gebetserfahrung könne der Christenheit verloren gehen. Ihr Lebensbericht, die *Vida*, lag in dieser Zeit auf Betreiben der Prinzessin Eboli, die ihrem Reformwerk feindlich gegenüberstand, bei der Inquisition. Es war ungewiss, ob er jemals der Öffentlichkeit zugänglich sein werde.<sup>25</sup>

In der Inneren Burg betrachtet Teresa die *„Seele als eine Burg..., die ganz aus einem Diamant oder einem sehr klaren Kristall besteht und in der es viele Gemächer gibt, gleichwie im Himmel viele Wohnungen sind. Denn wenn wir es recht betrachten, Schwestern“, schreibt sie, „so ist die Seele des Gerechten nichts anderes als ein Paradies, in dem der Herr, wie er selbst sagt, seine Lust hat“* (1. M, I).

In ihrer Autobiografie hatte Teresa sechs lange Kapitel dem Gleichnis der Seele als Gottes Garten gewidmet. Die drei ersten Bewässerungsarten in diesem Garten Gottes entsprechen nun den ersten drei Wohnungen der Inneren Burg. Der Regen als die vierte Bewässerungsart steht für das in den letzten vier Wohnungen beschriebene mystische oder passive Gebet.

*Ich möchte ein Gleichnis benutzen... Wer mit dem geistlichen Leben beginnt, ist wie jemand, der einen Garten anlegen will, damit sich der Herr darin gerne ergehe. Sein Grundstück ist wild und voller Unkraut. Seine Majestät selbst rodet es und setzt schöne Pflanzen ein. Dann aber müssen wir uns bemühen, mit der Hilfe Gottes selbst gute Gärtner zu werden, und die Pflanzen regelmäßig zu begießen, damit sie nicht vertrocknen, sondern wachsen, blühen und herrlich duften, damit sich unser Herr daran erfreue. So wird er denn oft in diesen Garten kommen und sich zwischen den Blumen der Tugend ergehen.*

*Überlegen wir nun, wie wir den Garten bewässern können. Ich meine, da gibt es vier Arten: Erstens kann man das Wasser in einem Gefäß selbst aus dem Brunnen emporziehen, was eine große Mühe ist. Zweitens kann man sich eines Schöpfrades bedienen, wie ich es manchmal tat; das ist schon weniger anstrengend, und man hat mehr Wasser. Drittens kann man es aus einem Fluss oder Bach ableiten; das ist sehr viel wirkungsvoller, denn die Erde wird besser durchtränkt, und man muss nicht zu häufig bewässern, so dass dem Gärtner viel Arbeit abgenommen ist. Viertens, wir müssen überhaupt nichts mehr tun, weil der Herr es kräftig regnen lässt; und das ist unvergleichlich viel besser als alles zuvor Genannte. (V.II,6.7 [Übers. E. Lorenz])*

Während die Ruheerfahrung in vielen Meditationsformen durch menschliche Bemühung bewirkt wird, schildert Teresa in der 4. Wohnung das sog. „Gebet der Ruhe“, das jenseits menschlichen Tuns reines Wirken Gottes ist. In ihrem „Weg der Vollkommenheit“ hat Teresa auch dieses Gebet in einem Gleichnis beschrieben:

*Merkt euch auch das folgende Gleichnis...: Im Gebet der Ruhe ist die Seele einem Säugling gleich, der an der Brust seiner Mutter liegt und dem diese, ohne dass er auch nur die Lippen bewegt, die Milch in den Mund träufeln lässt, um ihn zu erquicken. So ist es auch hier. Ohne dass der Verstand dabei mitwirkt, beschäftigt sich der Wille mit Lieben. Der Herr will, dass der Wille ohne Mitwirkung des Verstandes seine Gegenwart erkenne und die Milch, die ihm*

<sup>24</sup> Vgl. Lapauw aa0. 25.

<sup>25</sup> Die Bemerkung Teresas „für den Fall, dass es verlorengegangen gegangen sein sollte“ im Vorwort der Inneren Burg bezieht sich auf das unsichere Schicksal des Manuskriptes ihrer Autobiografie („*Vida*“) in den Händen der Inquisition.

*Seine Majestät gleichsam in den Mund gießt, hinabschlucke und an ihrer Süßigkeit sich labe... (C. XXXI, 12)*

In der 5. Wohnung schildert Teresa das mystische Leben der Vereinigung mit Gott. Frucht dieser Einigung ist die tiefgreifende geistliche und sittliche Umgestaltung des Menschen. Das macht Teresa in dem berühmten Bild von der Verwandlung der Seidenraupe in den Schmetterling deutlich:

*Ist diese Raupe nun ausgewachsen, so fängt sie an, die Seide zu spinnen und das Haus zu verfertigen, in dem sie sterben soll. Dieses Haus will ich hier als Christus verstanden wissen. Ich meine, irgendwo gelesen oder gehört zu haben, dass unser Leben in Christus oder in Gott – beide sind eines – verborgen sei, oder dass unser Leben Christus ist... Auf also, meine Töchter, schnell an die Arbeit, dass wir diese Hülle weben und uns dabei unserer Eigenliebe und unseres Willens entledigen... Wirken wir denn so gut wir können und wie es uns als unsere Aufgabe gelehrt worden ist! Sie sterbe, sie sterbe diese Raupe, so wie sie stirbt, wenn sie das beendet hat, wozu sie aufgezogen worden ist. Und ihr werdet gewahren, dass wir Gott schauen und uns von seiner Größe umschlossen sehen, wie es das Räuplein in seiner Hülle ist... Die Raupe, die nun groß und hässlich geworden ist, stirbt, und aus der gleichen Hülle schlüpft ein kleiner weißer wunderhübscher Schmetterling hervor.“ (5. M. II, 4)*

Auf die 1. Stufe der mystischen Vereinigung, die sog. „einfache Vereinigung“, wie Teresa sie in der 5. Wohnung schildert, folgt in der 6. Wohnung die 2. Stufe der Vereinigung, die sog. „Verlobung“. Zu ihr gelangen die Beter/Innen, „die fest entschlossen sind, keinen anderen Gemahl zu nehmen“ (6. M, I). Teresa beschreibt hier die mystischen Erfahrungen der inneren Worte, Visionen, Verzückungen, Ekstasen und des Geistesfluges. In der 3. Stufe der Vereinigung, der sog. „mystischen Vermählung“, die Teresa in der 7. Wohnung erklärt, sind Gott und die Seele völlig eins geworden. „Jetzt ist also dieser kleine Falter gestorben, voll überschwenglicher Freude, dass er nun zur Ruhe gefunden hat und Christus in ihm lebt“, beschreibt Teresa hier ihre Erfahrung. Ausgehend von der Vision der „heiligen Trinität, in allen drei Gestalten“ (1. Kap.) und seiner „heiligsten Menschlichkeit“ (2. Kap.) lebt die Mystikerin fortan in der immerwährenden Verbindung mit Jesus.

Abschließend verweist Teresa wieder auf Maria und Martha, die „zusammenbleiben müssen, um den Herrn beherbergen zu können“ und rät ihren Schwestern, „keine Türme ohne Fundament“ zu bauen: „denn der Herr sieht nicht so sehr auf die Größe der Werke wie auf die Liebe, mit der sie getan werden“ (4. Kap.).

Es ist ein schwerwiegender Irrtum ihres Werkes, wenn man ihre mystischen Erfahrung und deren paramystischen Begleiterscheinungen in ihrer Bedeutung überbetont.<sup>26</sup> Teresa hat – ähnlich wie Johannes vom Kreuz – immer betont, dass solche Phänomene reine Geschenke sind und es „auf die Gotteinigung, bei der unser Wille ganz dem Willen Gottes hingegeben ist, ankommt“ (5. M, 3,3). Sie schreibt dazu:

*„Es ist klar, dass die höchste Vollkommenheit nicht in inneren Tröstungen und großen Verzückungen noch in Visionen und dem Geist der Weissagung besteht, sondern in einer Übereinstimmung unseres Willens mit dem Göttlichen, so dass wir fröhlich Schmachhaftes und Bitteres annehmen“ (F 5/10).*

<sup>26</sup> Vgl. dazu Dobhan/Peeters: Einführung in „das Buch meines Lebens“, aaO. 61ff.

Infolgedessen liegt der Ertrag ihres Werkes für viele Menschen wahrscheinlich weniger im Nachvollziehen der höchsten Höhen ihrer mystischen Gaben. Wertvoll ist m.E. ihre Gebetslehre für uns heute unter anderem dort, wo sie uns praktische Hilfen gegen die Zerstreung beim Gebet gibt.

U. Dobhan u. E. Peeters haben aus dem Werk Teresas Hilfen gegen die Zerstreung beim Gebet zusammengestellt.<sup>27</sup> Teresa nennt vor allem:

- Disziplin und Einsatz
- Textlesungen, z.B. die einer Evangelienperikope
- Betrachtung der Natur: „Mir nützte es, Felder oder Wasser oder Blumen zu sehen. In diesen Dingen fand ich eine Spur des Schöpfers“ (V 9,5).
- das Bewusstsein, dass Gott in uns lebt (V. 40,6)
- der Genuss des Abendmahles
- Bilder als Unterstützung, sich die Menschlichkeit Jesu vorzustellen
- den „gesunden Menschenverstand“: „die letzte Abhilfe, die ich fand, nachdem ich mich jahrelang geplagt hatte, ist..., dass man auf ihn [den zerstreuten Verstand] nicht mehr geben soll, als wäre er ein Verrückter und ihm seine Schrulle lassen soll...“ (V. 17,7)

## 5. Teresa aus evangelischer Sicht

„Ich glaube, ich würde mich ganz allein allen Lutheranern zusammen entgegenstellen, um sie von ihrem Irrtum zu überzeugen“, schreibt Teresa 1563. (Gewissensbericht, Bd 1. 440, CC3).

Evangelische Christ/Innen, die sich auch heute noch daran stoßen könnten, dass Teresa als Kind ihrer Zeit den reformatorischen Vorgängen in Deutschland durchaus kritisch gegenüberstand (vgl. C I,2)<sup>28</sup>, werden wahrscheinlich erst durch das intensive Studium ihrer Schriften einen unverstellten Zugang zu ihrer Person finden können.<sup>29</sup>

Tatsache aber ist, dass Teresa in ihrer Zeit keinen Zugang zu Informationen oder Menschen hatte, die ihr ein einigermaßen differenziertes Bild über ihren Zeitgenossen Luther und sein Anliegen hätten vermitteln können.

Immerhin aber können wir als Protestanten dankbar sein für die hilfreichen Anstöße ihres Ordensbruders U. Dobhan, der den (innerkatholischen!) „Allgemeinplatz“, dass die spanische Mystik „fernab von der Mystik der Bibel stehe“, hinterfragt und mit Recht darauf hinweist, dass das für Teresa nicht gelte. Obwohl die Schriftlesung in der Muttersprache damals untersagt war und Teresa keine eigene Bibel besaß<sup>30</sup>, war

<sup>27</sup> Vgl. ebd. 42-46.

<sup>28</sup> Der lutherische Pfarrer Ubbelohde berichtete auf der Loccumer Tagung über Teresa von Avila über seine Schwierigkeiten mit Sätzen wie diesem in Teresas Werk: „Scheint es ja, als wollten diese Verräter [hier sind u.a. die Lutheraner gemeint/Anm. SN] Jesus Christus aufs neue kreuzigen und ihm kein Plätzchen gönnen, wo er sein Haupt hinlegen könnte“ (vgl. C I,2). Vgl. dazu: Ubbelohde, Karl-Friedrich: „Sobald man zu beten anfängt, wird man erfahren, wie die Sinne sich sammeln“ – Erfahren und Sich Mitteilen im Gebetsleben Teresas von Avila, in: Behnken/Danzer aaO. Loccumer Protokolle 51/90, 58.

<sup>29</sup> Vgl. Ubbelohde aaO. 58.

<sup>30</sup> Vgl. Lapauw aaO. 17. Don Ferdinand de Valdés, Großinquisitor von Spanien verbot 1559 das Lesen aller geistlichen Bücher, einschließlich der Bibel, in der spanischen Muttersprache. Teresa hat das sehr bedauert und musste folglich die Bibel aus dem Gedächtnis zitieren.

Teresa mit der Bibel nicht nur sehr vertraut<sup>31</sup>, sie ordnete sich der Autorität der Bibel immer unter und wäre – wie sie selber schreibt - lieber „tausend Tode“ gestorben als gegen eine ihrer Wahrheiten zu verstoßen (vgl. V 33,5).

Mitnichten führen Teresas meditative Erfahrungen den Leser ihres Werkes dazu, dass ihm „das Zeugnis der Bibel und die christliche Verkündigung immer gleichgültiger werden und dass diese ihre Konturen ... gänzlich zu verlieren scheinen...“.<sup>32</sup> In m.E. jederzeit nachweisbarer Übereinstimmung mit ihrem Werk schlussfolgert Dobhan: „Teresa ist überzeugt, dass es nur eine Wahrheit gibt, so dass es zwischen ihren subjektiven Erfahrungen und der objektiven Wahrheit der Schrift zu keinem Gegensatz kommen kann“.<sup>33</sup>

Es ist aber – von ihrer Lutheranerschelte einmal abgesehen – m.E. etwas anderes, das evangelischen Christen bzw. Theolog/Innen den Zugang zu ihrem Werk bis heute erschwert. Die eigentliche Herausforderung für protestantische Ohren liegt m.E. heute in Teresas ausgesprochen positivem Menschbild und ihrer unbedingten Zuversicht, jeder Mensch könne Gott in seinem Innersten erfahren (z.B. 4. M,III). Eine „negative Theologie“, wie wir sie u.a. auch bei Johannes vom Kreuz finden, ist Teresas Sache nicht. Mit ihrer abgrundtiefen Ehrlichkeit, ihrer ungewöhnlichen Introspektionsfähigkeit und ihrem ausgeprägten, allgegenwärtigen Bewusstsein, „die größte Sünderin von der Welt zu sein“, ist Teresa eine ganz wichtige Gesprächspartnerin für alle evangelischen Christen und Christinnen.

Denn viele Protestanten haben es aufgrund der zentralen Stellung der Rechtfertigungslehre, die das Heil in Christus eher als etwas versteht, was den Menschen „aus der Seele herausruft“ (E. Jüngel), schwer, die eigene Seele als Ort der Begegnung mit Gott zu erleben. Zu stark wiegt ihnen die Vorstellung, dass sie nur „außer sich selbst“ – nämlich bei Christus – bei sich selber sind. Nur dort, nämlich außerhalb, scheint ihnen die „fremde Gerechtigkeit Gottes“ begegnen zu können.<sup>34</sup>

Sehr eindrücklich wurde 1990 bei einem Podiumsgespräch der Evangelischen Akademie Loccum über Teresa von Avila deutlich, wie beim Versuch eines Zugangs zu Teresa katholisches und evangelisches Menschenbild gegeneinander stehen. Die Karmelitin und Biografin Teresas, Sr. Waltraud Herbstrith, sagte dort: „Es ist Teresas Erfahrung in der Seelenburg gleich zu Beginn: der Mensch ist nicht verderbt, nicht böse, er ist ein lichtdurchlässiger Kristall, ein lichterleuchtetes Kristallgebilde.“

<sup>31</sup> Dobhan führt Tomás Álvarez an (Cultura de la mujer en el siglo XVI. El caso de Santa Teresa de Jesús, Ávila 2006), der nachweist, dass Teresa in ihrem Werk 23 Bücher des AT und 18 des NT, davon am meisten die Evangelien (Mt 207 mal) zitiert. Vgl. Dobhan, Ulrich: Ist Mystik objektiv?, aaO. 195.

<sup>32</sup> Vgl. so Horst Reller in der Einführung einer Untersuchung über das Verhältnis evangelischer Frömmigkeit zu Meditation und Mystik, in: Reller/Seitz aaO. 17.

<sup>33</sup> Dobhan, Ulrich: Ist Mystik objektiv?, aaO. 195ff.

<sup>34</sup> Kein geringerer als Eberhard Jüngel bestätigt diese Einschätzung, wenn er in seinem Buch über die Rechtfertigung (ders: Das Evangelium von der Rechtfertigung des Gottlosen als Zentrum des christlichen Glaubens, Tübingen (3) 1999) darlegt, dass der Glaube den Menschen an einen Ort außerhalb seiner selbst, „nämlich bei Gott und seiner Gerechtigkeit versetze“: „Dort komme ich zu mir selbst. Dort bin ich gerecht. **Außer mir bin ich bei mir** [Hervorhebung von mir /SN]. Wenn es so etwas wie eine christliche Mystik geben sollte, dann müsste es eine solche Mystik der Verschränkung von innen und außen sein, in der der im Akt der Rechtfertigung sich mir zusprechende Gott mich zur Lebensgemeinschaft mit ihm herausruft...“ (ebd. 206)



Dann kommt die erschütternde Stelle, wo sie sagt, der Mensch aber verhängt diesen Kristall mit Lappen und Tüchern. Ein furchtbares Bild! ... Das Selbst des Menschen ist im Grunde ganz von Gott durchleuchtet. Die christliche Botschaft richtet sich an diesen Kern im Menschen.“<sup>35</sup>

Als es daraufhin einen kurzen Disput gibt zu Luthers Sündenverständnis und seiner etwaigen Folgen, führt eine evangelische Podiumsteilnehmerin dazu aus: „... Dass es immer heißt: Christus für uns und dieser Christus extra nos – das ist es, was sehr problematisch ist, weil es dann immer heißt, dass es außerhalb von uns selbst ist und nicht innerhalb von uns selber sein kann... in der Tradition hat es dazu geführt, dass alles was heißt, in sich selbst hineinzugehen, verdächtigt wird, und alles was heißt, in sich selbst hineinzugehen, um Gott zu erreichen oder zu berühren, nicht etwa zu besitzen, sondern sich zu öffnen, dass dieses dann mit jener falschen menschlichen Haltung ineingesetzt wurde, weswegen wir in der evangelischen Kirche es so schwierig haben, uns für Mystik und für religiöse Erfahrung zu öffnen.“<sup>36</sup>

Diese Problematik bzw. dieses problematische Verständnis des „extra nos“ spitzt der evangelische Theologe, Religionswissenschaftler Georg Schmid zu in zwei für die evangelische Glaubenspraxis kühnen Sätzen: Der Protestant „möchte glauben, aber er fürchtet sich vor seiner Seele... Er geht mit seiner Seele um, wie wenn er keine hätte“.<sup>37</sup> Man mag dem zustimmen oder nicht, aber auf alle Fälle ist hiermit genau das Hindernis, aber auch die große Chance markiert, mit der es eine evangelische Rezeption des Werkes der Teresa von Avila heute zu tun hat.

Abschließend möchte ich Teresas berühmten Satz zitieren, der für ihre Mystik als Freundschaft mit Gott steht: *Meiner Ansicht nach ist nämlich das innerliche Gebet nichts anderes als ein Freundschaftsverkehr, bei dem wir uns oftmals im Geheimen mit dem unterreden, von dem wir wissen, dass er uns liebt.* (V. VIII,88)

## 6. Biographie Teresas [fettgedruckt] im zeitlichen Kontext

- 1226 Papst Honorius III. anerkennt die vom Hl. Albert von Jerusalem verfasste Regel für den Karmeliterorden
- 1249 1. Gründung eines Karmelklosters auf deutschem Boden in Köln
- 1485 Teresas Großvater bekehrt sich unter dem Druck der neuerrichteten Inquisition Zum Christentum. „Conversos“, dh. Zwangsbekehrte, wurden wegen des Verdachts der Scheinbekehrung und des Judaisierens vom spanischen Staat mit seinem kirchlichen Instrument noch durch Generationen verfolgt
- 1492 Ende der Reconquista: die letzte Bastion des Islam auf Granada fällt
- 1515** (28.03) Teresa Sánchez de Cepeda y Ahumada wird in Avila als Tochter Alonso Sánchez de Cepeda und seiner 2. Frau Beatriz de Ahumada geboren. Die Mutter entstammt altkastilischem Adel, der Vater aus Toledo muss wegen

<sup>35</sup> „Nähe und Distanz zu Teresa von Avila in unserer Zeit.“ Podiumsgespräch mit den Referentinnen und Referenten, in: Locomer Protokoll 51/90, 93.

<sup>36</sup> Margarita Medina, ebd. 96.

<sup>37</sup> Schmid aaO. 203.204.

seiner jüdischen Abstammung um seinen Adelstitel prozessieren. Teresa hat acht Geschwister.

- 1522** Aufbruch der Siebenjährigen mit ihrem Bruder zu den Sarazenen, die bekehren und als Märtyrer sterben wollen
- 1529** Tod der Mutter
- 1531** Weltliche Schülerin im Augustinerinnenkloster in Avila
- 1535** Eintritt in das karmelitische Menschwerdungskloster in Avila gegen den Willen des Vaters
- 1536** (02.11.) Einkleidung als Karmeliterin im Kloster der Menschwerdung, Avila
- 1538 (-1539) Die 38 Karmelitenklöster in England werden aufgelöst*
- 1539 (-1541) Ungefähr 25 Karmelittinnenklöster in Irland werden aufgelöst*
- 1539** (15.08.) Viertägiger todesähnlicher (katatoner) Zustand nach längerer schwerer Krankheit. Der Vater verhindert knapp, dass Teresa lebendig begraben wird. Noch nach 4 Jahren kann Teresa nicht wieder richtig gehen. Teresa wird zu Hause gepflegt
- 1541** Rückkehr ins Kloster
- 1543** Tod des Vaters
- 1548 Die 8 rheinischen Karmelitenklöster zählen im ganzen noch 18 Mitglieder*
- 1552** (?/1553/1554?) Wandlung (2. Bekehrung) am Bild der Geißelung
- 1557** Allmählicher Beginn der Visionen
- 1559 Bücherverbot durch den Großinquisitor*
- 1560** Erste Pläne zur Gründung eines Reformklosters
- 1562** Die Römische Kurie erlaubt die Gründung eines Klosters für Unbeschuhete Karmelittinnen in Avila und ermächtigt Teresa, Konstitutionen für ihre Klöster zu erlassen; (24.08.) Gründung des Reformklosters **San José** in Avila; 1. Fassung ihres Lebensberichtes abgeschlossen
- 1563** (03.07.) Teresa wird Priorin von San José
- 1563** (?/1567) Erste Begegnung mit Johannes vom Kreuz, der den männlichen Zweig reformieren wird
- 1567 Gründung des Reformklosters in **Medina del Campo**
- 1568 Gründung des ersten Männerklosters der Reform in Duruelo durch Johannes vom Kreuz; Gründung der Reformklöster in **Malagon und Valladolid**
- 1569 Gründung der Reformklöster in **Toledo und Pastrana** (dort eines für Männer und eines für Frauen)
- 1570 Gründung des Reformklosters in **Salamanca**
- 1571 Teresa wird Priorin im Kloster der Menschwerdung; Gründung des Reformklosters in **Alba de Tormes**
- 1572** Mystische Vermählung mit Christus
- 1573 Jeronimo Gracián legt in Pastrana die Profess ab; Gründung des Reformklosters in **Segovia**; Abschluss des „Camino de Perfección“; Beginn der Niederschrift der „Fundaciones“
- 1575** Gründung des Reformklosters in **Beas**; 1. Begegnung mit Jeronimo Gracián; Beginn der ordensinternen Streitigkeiten zwischen Beschuheten und Unbeschuheten; Gründung des Reformklosters in **Sevilla**; Teresa muss sich in ein Kloster zurückziehen und hat die Gründungen einzustellen
- 1576 Gründung des Reformklosters **Carvaca** durch Ana de San Alberto
- 1577 Teresa schreibt ihre „Seelenburg“; Exkommunikation von fünfzig Klosterfrauen

- im Kloster der Inkarnation; in der Nacht vom 3./4. Dezember wird Johannes vom Kreuz von Beschuhten entführt
- 1578 Ein Dekret des Nuntius Sega unterstellt die Unbeschuhten Karmeliten den Beschuhten
- 1579 Nuntius Sega entzieht den Beschuhten ihre Befugnisse gegenüber den Unbeschuhten.
- 1580** (22.06.) Die Ordenshäuser der Unbeschuhten werden selbständige Provinz; Gründung der Klöster in **Villanueva de la Jara** und **Palencia**
- 1581 Das Ordenskapitel von Alcalá bestätigt die Konstitutionen für die Klöster der Unbeschuhten; Gründung des Reformklosters in **Sovia**; 1. Provinzkapitel; Pater Jeronimo Gracián wird Provinzial
- 1582** Gründung der Reformklöster in **Granada** und **Burgos**;  
(04.10.) **Tod Teresas in Alba de Tormes** aufgrund eines uterinen Carcinoms zum Zeitpunkt der Kalenderumstellung Gregor XIII.
- 1588 Fray Luis de León gibt die 1. Gesamtausgabe von Teresas Werken heraus
- 1614 Die Nachricht von der Seligsprechung Teresas wird am 24.04. durch eine Flotte nach Spanien gebracht
- 1622 Heiligsprechung Teresas durch Papst Gregor den XV.
- 1970 Ernennung Teresas zum Doctor Ecclesiae als 1. Frau der Kirchengeschichte durch Papst Paul VI.
- 1982 Im 400. Todesjahr Teresas gibt es ca. 850 Frauen- und ca. 350 Männerklöster Des Unbeschuhten Karmel auf 5 Kontinente verteilt mit insgesamt 17 000 Mitgliedern



*Stephan Noesser*

Dipl.-Theologe, Transaktionsanalytiker  
(DGTA), Heilpraktiker (Psychotherapie),



**IPSE - Institut für Psychotherapie,  
Spiritualität und Erwachsenenbildung**

Poststraße 19,  
40764 Langenfeld,  
Telefon: 02173/395527  
eMail: [s.noesser@ipse-contact.de](mailto:s.noesser@ipse-contact.de)  
Homepage: [www.ipse-contact.de](http://www.ipse-contact.de)